

**Stefan Heucke**

## **Drei Gesänge op.1**

**nach Gedichten von  
Georg Trakl**

**für hohe Stimme und Streichquintett  
(1978/80)**

### **I. Verfall**

Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,  
Folg ich der Vögel wundervollen Flügen,  
Die lang geschart, gleich frommen Pilgerzügen,  
Entschwinden in den herbstlich klaren Weiten.

Hinwandelnd durch den dämmervollen Garten  
Träum ich nach ihren helleren Geschicken  
Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken.  
So folg ich über Wolken ihren Fährten.

Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern.  
Die Amsel klagt in den entlaubten Zweigen.  
Es schwankt der rote Wein an rostigen Gittern,

Indes wie blasser Kinder Todesreigen  
Um dunkle Brunnenränder, die verwittern,  
Im Wind sich fröstelnd blaue Asten neigen.

### **II. Die Ratten**

Im Hof scheint weiß der herbstliche Mond.  
Vom Dachrand fallen phantastische Schatten.  
Ein Schweigen in leeren Fenstern wohnt;  
Da tauchen leise herauf die Ratten

Und huschen pfeifend hier und dort  
Und ein gräulicher Dunsthauch wittert  
Ihnen nach aus dem Abort,  
Den geisterhaft der Mondschein durchzittert

Und sie keifen vor Gier wie toll  
Und erfüllen Haus und Scheunen  
Die von Korn und Früchten voll.  
Eisige Wind im Dunkel greinen.

### III. Die Schwermut

Gewaltig bist du dunkler Mund  
Im Innern, aus Herbstgewölk  
Geformte Gestalt,  
Goldner Abendstille;  
Ein grünlich dämmernder Bergstrom  
In zerbrochener Föhren  
Schattenbezirk;  
Ein Dorf,  
Das fromm in braunen Bildern abstirbt.

Da springen die schwarzen Pferde  
Auf nebliger Weide.  
Ihr Soldaten!  
Vom Hügel, wo sterbend die Sonne rollt  
Stürzt das lachende Blut-  
Unter Eichen  
Sprachlos! O grollende Schwermut  
Des Heers; ein strahlender Helm  
Sank klirrend von purpurner Stirne.

Herbstesnacht so kühle kommt  
Erglänzt mit Sternen  
Über zerbrochenem Männergebein  
Die stille Mönchin.

### Werkkommentar

Die Drei Lieder op.1 entstanden mit Unterbrechungen in den Jahren 1978 bis 1980 und spiegeln sehr genau meine damalige Suche nach einer eigenen Tonsprache wider. Die großen Vorbilder der Zweiten Wiener Schule sind unüberhörbar und eine frei gehandhabte Zwölftontechnik ergab ein kompositorisches Gerüst, auf dem ich mich damals halbwegs sicher bewegen konnte. Dennoch enthalten die Stücke so viel von dem, was für mich wichtig und gültig geblieben ist, daß ich sie als op.1 am Anfang meines Werkverzeichnisses stehen sehen will. Wie es mit Frühwerken oft geht, wurden diese Stücke bis dato nicht uraufgeführt, harren also noch der klanglichen Realisierung.

Der Aufbau des Zyklus mit zwei langsamen Stücken außen und einem sehr schnellen Stück in der Mitte folgt einem symmetrieorientierten Architekturprinzip, das ich bis heute gerne und oft verwende. Das erste Stück existierte zunächst in einer Klavierversion, die mir jedoch bald unbefriedigend erschien und aus der die jetztige Fassung mit Streichquintett hervorging. Das zweite und dritte Lied wurden von vornherein für diese Besetzung komponiert. Die direkte Ausdeutung und unmittelbare Verbindung mit dem Text wird gleich beim ersten Hören evident und erschließt sich sehr leicht. Der expressionistische und bildreiche Gestus der Gedichte findet in der Musik ihren Niederschlag und interpretiert sie dennoch weit über das Tonmalerische hinaus.